My flower of love

One year in my life

Von Ito-chan

Kapitel 8: September

*When the night has been to lonely
and the road has been too long*

Die Tage zogen ziellos an mir vorbei. Ich war ein fleißiger Schüler, aber mehr mochte man über mich nicht sagen. Der Unterricht war schier unerträglich, wenn ich von meinem Platz aufsaß, denn überall saß Gilbert neben mir und wir schwiegen uns an, sogar bei Partnerarbeiten schwiegen wir und schoben uns nur stumm Ergebnisse zu. Jeder merkte, die Spannung zwischen uns und ich wusste, dass es kindisch war. Ich brauchte ihn, aber ich wusste auch, dass ich ihn nicht zurückhaben konnte. Ich hatte Angst, dass ich ihn für immer verloren hatte und eigentlich wusste ich, dass ich das hatte.

Nachts weinte ich, weil gerade dann wurde ich mir meiner Einsamkeit besonders bewusst. Vor einigen Wochen noch, war ich in Erinnerung an Gilberts warme, liebevolle Küsse mit einem Lächeln eingeschlafen, doch jetzt war das nicht möglich. Ich erinnerte mich immer nur an sein abweisendes Verhalten. Ich hatte das Gefühl an einer endlos langen Straße zu stehen und sie gehen zu müssen, um die nächste Stadt zu erreichen. Ich fürchtete mich so sehr und mein Herz war gebrochen. Konnten Herzen eigentlich brechen und nie wieder heilen? Konnte ich mit gebrochenen Herzen weiterleben? Würde ich irgendwann wirklich sterben? Immer wieder verfiel ich in einen unruhigen Schlaf und erwachte immer noch im Traum von Gilbert. Wie oft ich wohl seinen Namen schrie? War ich depressiv geworden, weil er mich verlassen hatte? Ich musste doch etwas tun können.

Meine Freunde suchten sich Aktivitäten für mich. Joel ging mit mir ins Kino. Jake, Alex und Mark nahmen mich mit zum bowlen. Die Mädels gingen mit mir shoppen und doch erwachte ich nicht aus meiner Lethargie. Beth hatte sich so oft bei mir entschuldigt, weil sie es ihrer Schwester gesagt hatte, doch ich war ihr nicht einmal böse, wie hätte ich denn böse sein können? Sie hatte doch nur kein Geheimnis vor ihrer Zwillingschwester haben wollen. Sie hatte ihre ältere Schwester eben lieb.

Immer wieder wollte ich Gilbert sagen, was ich empfand, sah nachts Licht in seinem Fenster, so wie in meinem noch Licht brannte, während ich Briefe an ihn zu schreiben

versuchte, in denen ich die Situation erklärte. Doch ich fand keine Worte für das, was geschehen war und für das, was er mir nicht verzeihen konnte. Wie konnte ich ausdrücken, wie groß meine Angst war? Wie konnte ich ihm klarmachen, was er mir wirklich bedeutete? Und wie sollte ich ihm klarmachen, dass ich Hilfe brauchte, um es meinen Eltern zu sagen?

Ich konnte es nicht alleine, fühlte mich so hilflos.

~*~

Der September schritt voran und Joel sprach auf dem Heimweg mit mir.

„Bri, sag mal, willst du ihm nicht sagen, dass du ihn vermisst, du machst dich doch selbst kaputt.“

Gilbert ging gut hundert Meter vor uns her und konnte ihn sicher nicht gehört haben, denn sein MP3 Player war ziemlich laut gestellt, wie ich eben verwundert festgestellt hatte, ehe er an uns vorbei gezogen war.

„Ich kann nicht Jo...“ Meine Stimme brach.

„Aber du liebst ihn doch.“ Joel schüttelte ungläubig den Kopf.

„Was ändert das denn? Ich meine, er will mich nicht mehr und ich kann nichts dagegen tun, das ist alles...“ Meine Schultern zogen sich nach oben und fielen dann nach unten. Eine Geste der Gleichgültigkeit.

„Du weißt, dass es ihm auch mies geht?“, wollte Joel wissen.

„Woher hast du das?“ Ich legte den Kopf schräg.

„Nur weil du kein Wort mit ihm sprichst, muss ich nicht auch aufhören, mit ihm zu sprechen.“ Er lächelte matt.

Wollten sie alle, dass ich aufwachte und ihm sagte, was ich empfand? Darauf konnten sie lange warten. „Jo, ich kann es nicht. Ich bin nicht so stark, dass ich meinen Eltern sagen kann, was ich empfinde. Ich hätte ihn dabei gut gebrauchen können. Aber er war nicht da und hat dann ein paar Tage nach seiner Ankunft verlangt, dass sie es wissen. Wie sollte ich das machen?“, kam es flüsternd aus meinem Mund.

„Ich hätte dir geholfen. Du hättest nur fragen müssen...“ Er seufzte. „Früher oder später wirst du deinen Eltern sagen müssen, was los ist und das weißt du auch tief in deinem Inneren und genau das ist das Problem Bri. Du willst es nicht wahrhaben. Du rennst lieber weiter diese nicht enden wollende Straße hinab und kannst nachts kaum ein Auge zu machen.“

Ich lachte bitter auf und seufzte: „Sei mir nicht böse Joel, aber ich denke nicht, dass ich wieder mit Gilbert zusammen kommen werde...“

„Sehen wir uns heute Abend?“, fragte er wenigstens hoffnungsvoll.

„Ich hab schon was vor.“ Meine Antwort war knapp und präzise, denn ich hatte wirklich etwas Anderes vor.

~*~

Ich betrat den halbdunklen Club in einem Viertel der Stadt, das mir weniger gefallen hatte, mit einem mulmigen Gefühl. Das hier war mein erster Besuch in einer Schwulenbar.

Langsam ließ ich mich auf einen Barhocker gleiten und der Barmann lächelte mich an.

„Na, was darf's denn sein Süßer?“, fragte er.

„'Nen Whiskey bitte.“ Er nickte und stellte mir kurz darauf ein Glas vor die Nase.

„Du bist zum ersten Mal hier oder?“, fragte er mich dann.

Ich nickte. „Ja, so ist das manchmal.“

„Warum kommst du alleine? Die meisten kommen selbst dann zu zweit, wenn sie vorhaben zu unterschiedlichen Zeitpunkten zu gehen.“ Ich sah ihn lächeln.

„Ich will um ehrlich zu sein nur herausfinden, ob ich wirklich so bin, wie ich glaube zu sein und ich habe niemanden gewusst, denn ich hätte fragen können“, gestand ich. Ich hätte Gilbert fragen können, aber der wäre niemals mitgegangen. Ich hatte also wirklich niemanden gehabt.

„Okay, du hattest also noch nie so richtig was mit 'nem Kerl.“ Der Barman servierte jemand anderem einen Cocktail und ich stellte ihm mein leeres Whiskeyglas hin.

„Nur was kurzes. Kannst du mir auch so was schickes Buntes mixen bitte?“, fragte ich und deutete auf die Cocktails, die einige der Männer tranken, die mit mir am Tresen saßen.

„Klar kann ich.“ Er fing an Sachen zusammen zu kippen und ich schaute ihm zu. „Also kein Sex mit einem Mann?“

Ich verneinte wahrheitsgemäß.

Der Mann stellte meinen Cocktail vor mir ab und lächelte. „Das ist ein Sex on the Beach und den schenk ich dir.“

„Danke schön.“ Ich strahlte ihn unvermittelt an.

„Und jetzt geb ich dir einen guten Tipp Kleiner. Das soll nicht böse gemeint sein, aber wenn du mit einem der Männer hier rummachen willst, nur weil dein Freund dich verlassen hat, dann solltest du wissen, dass keiner dieser Männer dich gehen lassen wird, eher er bekommen hat, was er will und da ist das Minimum ein Blow Job. Kapiert?“, sagte er eindringlich.

„Ja, natürlich“, kam es zur Antwort und ich probierte das orange Getränk in meinem Glas. „Lecker.“ Ich lobte gerne die Arbeit des Mannes hinter der Bar.

„Pass auf... du solltest den Drink leeren und dann zu dem Mann gehen, mit dem du Krach hattest und das klären. Ich würde das jedenfalls machen, wenn es ums erste Mal ginge, weil das etwas Besonderes ist. Das solltest du nicht mit irgendeinem Kerl verbringen, sondern mit einem, der dich kennt.“ Er lächelte mich aufmunternd an.

„Wir sind seit über einem Monat nicht mehr zusammen“, log ich. „Er glaubt, ich liebe ihn nicht.“

„Hast du ihm denn gezeigt, dass du es tust?“, wollte er wissen.

„Ich weiß nicht... ich denke, ich habe es ihm gezeigt, aber vielleicht war es einfach nicht genug. Ich habe mir wirklich Mühe gegeben, alles richtig zu machen. Nur wie macht man alles richtig?“ Ich nahm noch einen Schluck von meinem Drink, während mein Gegenüber ein paar Getränke servierte.

„Hast du ihm deine Eltern vorgestellt?“

Ich schüttelte den Kopf. „Nein, sie wissen nicht, dass ich schwul bin. Aber ich hab es meinen Freunden gesagt.“ Ich gab es nur ungern zu.

„Hast du in der Öffentlichkeit gezeigt, dass ihr ein Paar seid, auch wenn du ihn deinen Freunden vorgestellt hast, wäre es wichtig euer Glück überall zu zeigen.“

„Nein... ich... das alles war so neu für mich, da konnte ich das einfach noch nicht“, sagte ich sehr leise.

„Hast du ihm gesagt, dass du ihn liebst?“

Diesmal schwieg ich, schaute nach unten und schüttelte nur den Kopf.

„Weißt du hinter verschlossenen Türen ist es so einfach zu dem zu stehen, was man ist, aber es in die Welt hinaus zu schreien ist schwer. Du hast einsame Nächte vor dir und einen langen Weg und vielleicht ist er zu lang, um ihn zurückzugewinnen zu können, aber du solltest zu dir selbst stehen Junge. Wie willst du sonst Verantwortung für

andere tragen, denn in einer Beziehung trägt man auch Mitverantwortung für die andere Person, so schwierig das auch sein mag.“

„Ich verstehe.“ Langsam trank ich den Rest meines Drinks und zahlte den Whiskey und ein Trinkgeld. „Ich danke dir.“

Dann verließ ich die Bar, ohne zu wissen, wie es weitergehen sollte, aber doch in dem Bewusstsein, dass ich etwas ändern musste. Nur wie, war mir noch nicht klar...